

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Nibelungen Noth

Pfizer, Gustav

Stuttgart, 1843

Fünfte Aventure

[urn:nbn:de:bsz:31-142233](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-142233)

Fünfte Aventure.

Wie Sigfrid Kriemhilden zuerst sah.

Wan sah sie alle Tage nun reiten an den Rhein
Die bei der Hochzeite gerne wollten seyn,
Die dem König zu Liebe kamen in das Land,
Derer bot man Vielen Ross' und herrliche Gewand'.

Dach und Fach ward ihnen allen wohl bereit,
Den Höchsten und den Besten, wie uns das ist gesait.
Zwei und dreißig Fürsten die kamen zur Hochzeit;
Geschmückt sie zu empfangen, war unter den Frauen großer Streit.

Es war da viel geschäftig Giselher das Kind;
Die Heimischen und die Gäste freundlich empfangen sind
Von ihm und von Gernoten, und ihren Mannen auch.
Die Degen sie begrüßten wie geboten Ehr' und Brauch.

Viel goldrother Sättel führten sie in das Land;
Zierliche Schilde und stattlich Gewand
Brachten sie zum Rheine zu der Hochzeit,
Manchen Ungefunden sah man genesen zu der Zeit.

Die in den Betten lagen, von Wunden hatten Noth:
 Die mußten des vergessen, wie bitter sey der Tod.
 Die sich blieben, die mußten sie aus dem Sinn sich schlagen;
 Sie freuten sich entgegen schon der Hochzeite Tagen,

Wie sie leben wollten da bei Fest und Mahl;
 Wonne ohne Massen mit Freuden ohne Zahl
 Hatten all die Leute, so viele man ihrer fand;
 Desß hub sich viele Freude über Gunthers ganzes Land.

An einem Pfingstmorgen sah man schreiten heran
 Wonniglich gekleidet viel manchen kühnen Mann,
 Fünftausend oder drüber zu der Hochzeit;
 Da hub sich Kurzweile an manchen Orten und Wettstreit.

Der Wirth, mit guten Sinnen, der hatte wohl erkannt
 Wie so recht von Herzen der Held von Niederland
 Minnte seine Schwester, die er doch nie gesehn,
 Der man vor allen Frauen mußte Schönheit zugestehn.

Da sprach zu dem Könige der Degen Ortwein:
 „Wollt Ihr mit vollen Ehren Wirth bei der Hochzeit seyn,
 So sollt Ihr lassen schauen die wonniglichen Kind',
 Die mit so großen Ehren hier im Burgundenlande sind.

Was sollte Mannes Wonne und Herzens Labe seyn,
 Wären nicht herrliche Weiber und Jungfrauen sein?
 Lasset Eure Schwester vor Eure Gäste kommen.“
 Der Rath der war gar manchem von den Helden hoch willkommen.

„Dem will ich gerne folgen;“ sprach Gunther; die ihn so
 Hörten reden, alle die waren's herzlich froh;
 Er entbot Frau Uten sammt der Tochter wohlgethan,
 Daß sie mit ihren Mägden hin zu Hofe sollten gahn.

Da ward aus den Schreinen gesucht gut Gewand,
Was man in den Truhen von edlem Schmucke fand,
Spangen sammt Borten, des war ihnen viel bereit;
Mit Fleiße sich zierte viel manche wohlgethane Maid.

Viel mancher junge Rede des Tags war so gemut,
Daß in der Frauen Augen er stattlich wär' und gut,
Daß er dafür nicht nähme eines reichen Königs Land;
Sie sahen die viel gerne, so niemals sie zuvor gekannt.

Da hieß der reiche König mit seiner Schwester gehn
Die ihr dienen sollten, seiner Mannen zehnmal zehn,
Von ihren und seinen Sippen, die trugen Schwert' in der Hand;
Die das Hofgesinde waren in der Burgunden Land.

Uten, die viel reiche, die sah man mit ihr kommen;
Die hatte schöner Frauen zur Gesellschaft genommen
Wohl hundert oder drüber, die trugen reiche Kleid';
Auch hinter ihrer Tochter ging manche stattliche Maid.

Man sah sie alle schreiten aus eines Saales Pforte;
Von Helben ein groß Drängen erhob sich an dem Orte,
Die da heiß beehrten, so es könnte geschehen,
Daß sie die Jungfrau edel sollten da viel herrlich sehen.

Nun schritt die Minnigliche, als wie der Morgen roth
Zieht aus trüben Wolken; da schied von mancher Noth
Der sie da trug im Herzen nun schon so lange Zeit;
Er sah die Minnigliche mit Augen in ihrer Herrlichkeit.

Es leuchtete ihr vom Kleide viel mancher Edelstein;
Ihre rosenrothe Farbe gab minniglichen Schein;
So Einer dürfte wünschen: doch könnt' er sagen nicht,
Daß in dieser Welt ihm je Schöneres kam zu Gesicht.



Wie der Mond, der lichte,
Vor den Sternen steht,
Der Schein, also lauter
Abwärts den Wolken geht,
Demselben gleich stand sie
Vor manchen Frauen gut;
Deß ward wohl da erhöht
Manches schnellen Helden Mut.

Die Kämmerer, die reichen,
Sah man vor ihr gehn;
Die hochgemuten Degen
Wochten nicht ferne stehn;

Sie drängten sich zu sehen die minnigliche Maid;
Sigfrid dem Herren ward zu Mute lieb und leid.

Er dachte in seinem Herzen: wie wäre das gethan,
Daß ich dich minnen sollte? das ist wie Kindes Wahn;
Soll aber ich dich fremden, so läg' ich sanfter todt.
Er ward von den Gedanken viele Male bleich und roth.

Da stand so herrlich das Sigemundes Kind,
Als ob er wär' gemalet auf ein Pergamint
Durch Kunst eines guten Meisters; Alle zeugten da,
Daß man Seinesgleichen an Schönheit einen Held nie sah.

Die mit den Frauen gingen, die hießen aus den Wegen
Weichen allenthalben; dem gehorchten manche Degen;
Die hochtragenden Herzen erfreuten Seel' und Leib;
Man sah in hohen Züchten schreiten manch waidliches Weib.

Da sprach von Burgunden der Herrc Gernot:
„Der Euch seine Dienste so gütlich und trefflich bot,
Guntker, viel lieber Bruder, dem sollt Ihr also thun
Vor allen diesen Recken — bedacht ist, was ich rathe nun: —

Ihr heißet Sigfriden zu meiner Schwester kommen,
Daß ihn die Maid begrüße; des haben wir immer Frommen.
Die nie noch Recken grüßte, soll ihn jetzt grüßen pflegen;
Damit uns bleibt gewonnen der viel zierliche Degen.“

Da gingen des Wirthes Magen wo man den Helden fand.
Sie sprachen zu dem Recken aus dem Niederland:
„Euch hat erlaubt der König: Ihr sollt zu Hofe gehn;
Seine Schwester soll Euch grüßen; zu ehren Euch soll das geschehn.“

Der Herr in seinem Mute war des viel gern bereit;
 Da ward es ihm im Herzen lieb, ohn' alles Leid,
 Daß er sollte sehen schön Utens Töchterlein;
 Mit minniglicher Tugend grüßte sie Sigfriden sein.

Wie sie den Hochgemuten vor sich stehen sah:
 Da entzündete sich seine Farbe; die schöne Magd sprach da:
 „Seid willkommen Herr Sigfrid, o edler Ritter gut!“
 Da ward ihm von dem Grusse wohl erhöht der frohe Mut.

Minniglich er sich neigte, und Grus und Dienst ihr bot;
 Sie zwang gegen einander sehnender Minne Noth.
 Mit lieben Augenblicken einander sahen an
 Der Herr und auch die Fraue; in Heimlichkeit ward das gethan.

Ob ihr da ward freundlich gedrückt die viel weiße Hand
 Von herzliebher Minne? das ist mir nicht bekannt.
 Doch will ich nicht glauben, daß es blieb unterwegs;
 Zwei minnegehrende Herzen die mußten des von Schulden pflegen.

Um die Sommerzeiten und an den Maientagen
 Durst' er in seinem Herzen nicht mehr geheim tragen
 So viel der hohen Freude, als er da gewann,
 Da ihm die ging an Händen die er zur Trauten wollte ha'n.

Da dachte mancher Recke: hei! wär' mir so geschehen,
 Daß ich zur Seit' ihr ginge, als ich ihn hab' gesehen,
 Oder bei ihr läge! das thät' ich ohne Haß.
 Es hat seither kein Recke gedienet einer Königin daß.

Von welcher Könige Landen die Gäste kamen dar,
 Die nahmen sonderlich alle dieser Beiden wahr.
 Ihr ward erlaubt zu küssen den weiblichen Mann;
 Ihm ward nie so Liebes noch auf dieser Welt gethan.

Der König von Dänemarken sprach da so zur Stund':
 „Um willen des hohen Grusses liegt viel Mancher wund;
 Wie ich das wohl empfinde, von Sigfrides Hand,
 Gott lasse nimmer ziehen ihn nach Dänemarken Land.“

Man hieß da allenthalben weichen aus den Wegen
 Der schönen Kriemhilde. Manchen kühnen Degen
 Sah man gehn in Züchten zur Kirche mit ihr hinan;
 Seit ward von ihr geschieden der viel weibliche Mann.

Da ging sie zu dem Münster; ihr folgte manch Weib.
 Da war auch wohl geschmüdet der jungen Königin Leib,
 Daß da hoher Wünsche mancher ward verloren.
 Sie war zur Augenweide für der Recken Manchen geboren.

Zu warten verdroß Sigfrid bis zu Ende war der Sang;
 Er mochte seinem Heile immer sagen Dank,
 Daß ihm die so gewogen, die er im Herzen trug;
 Auch war er, von Schulden, der Schönen von Herzen hold genug.

Da man sie nach der Messe sah vor dem Münster stehn,
 Bat man den kühnen Helden wieder zu ihr gehn.
 Da erst begann ihm danken die minnigliche Maid,
 Daß er vor den Recken also mannhaft gethan im Streit.

„Nun lohn' Euch Gott, Herr Sigfrid,“ sprach das viel schöne Kind,
 „Daß Ihr das habt verdienet, daß Euch die Recken sind
 So hold in guten Treuen, als ich sie höre sagen.“
 Das Aug' begann er minnig gegen Kriemhilden aufzuschlagen.

„Ich will ihnen immer dienen,“ also sprach der Degen,
 „Und mein Haupt zur Ruhe will ich nimmer legen,
 Ehe ich ihre Gunst erworben, soll ich das Leben ha'n;
 Das soll Euch zu Diensten, Jungfrau Kriemhilde, seyn gethan.“

Während zwölf Tagen, jeden Tag allda
 Stehen bei dem Degen die hohe Magd man sah,
 So oft sie sollte zu Hofe zu ihren Freunden gehn;
 Der Dienst war dem Recken aus großer Gunst und Liebe geschehn.

Freude und Wonne mit großem Jubelschall
 Sah man alltäglich vor König Gunthers Saal,
 Außen und innen, von manchen kühnen Mannen;
 Ortwein und Hagen großer Wunder viel begannen.

Was Einer pflegen wollte, dazu bereit sie waren
 Mit völliglichem Maße, die Helden vielerfahren;
 Dadurch den Gästen wurden die Recken mit Gunst bekannt;
 Davon ward gezieret König Gunthers ganzes Land.

Hervor sah man auch gehen, die da wund gelegen,
 Sie wollten Kurzweile mit dem Gesinde pflegen,
 Schirmen mit den Schilden und schießen manchen Schast;
 Dabei halfen ihnen Viele; sie zeigten wieder herrliche Kraft.

Der Wirth hieß ihrer pflegen in den Hochzeittagen
 Mit der besten Speise. Er hatte sich entschlagen
 Aller Schande und Scheltens, so je ein König erfahren;
 Man sah ihn gar freundlich mit den Gästen sein gebahren.

Er sprach: „Ihr guten Recken, eh' Ihr zieht dahin,
 So nehmet Ihr meine Gabe, also steht mein Sinn,
 Daß ich Euch recht vergelte. Verschmäht Ihr nicht mein Gut,
 Das will ich mit Euch theilen, dazu hab' ich willigen Mut.“

Die von Dänemarken die sprachen so zur Hand:
 „Oh daß wir wieder reiten heim in unser Land,
 Begehren wir steter Sühnung; des ist uns Recken noth;
 Wir haben von Euern Degen lieber Freunde Manchen todt!“

Geheilet war Liudogast, der da wund gewesen,
Der Vogt von den Sachsen, nach dem Streite wohl genesen;
Etliche Todte ließen sie zurück im Land.
Da ging der König Gunther hin, wo er Sigfriden fand.

Er sprach zu dem Reden: „Nun rathe mir, wie ich thu’;
Unsere Gäste wollen reiten morgen früh,
• Und begehren steter Sühne mit mir und den Mannen mein;
Nun rathe, Degen Sigfrid, was hier am besten gethan mag seyn.

Was mir die Herren bieten, das will ich dir sagen:
So viel fünfhundert Koffe Goldes mögen tragen,
Das geben sie mir gerne, wenn ich löf ihren Vann;“
Da sprach Sigfrid: „Gar übel wäre das gethan.

Ihr sollt sie frei und ledig von himmen lassen fahren,
Und daß die edeln Recken hinfort sich wohl bewahren
Feindlich zu reiten her in Euer Land:
Desß laßt Euch Sicherheit geben von der beiden Herren Hand.“

„Dem Rathe will ich folgen; mögen sie reiten dann.“
Den seinen Feinden ward das kund gethan;
Ihres Golds beehrte Niemand das sie boten dar;
Daheim den lieben Freunden weh nach den Heermüden war.

Manche volle Schilde mit Schätzen herbei man trug;
Er theilt’ es ohne Wage den Freunden sein genug;
Bei fünfhundert Marken und Etlichen noch Mehr;
Gernot der viel kühne — dem König Gunther rieth es der.

Urlaub sie da nahmen, als sie wollten von dannen;
Vor Kriemhilde treten sah man die fremden Mannen,
Und auch Frau Ute da, die Königin, saß.
Es wurden so viel Recken Urlaubes nie gewähret daß.

Leer wurden die Herbergen als sie von dannen ritten;
 Daheim doch noch weilte mit herrlichen Sitten
 Der König mit seinen Ragen; viel mancher edle Mann.
 Die sah man alle Tage zu Frauen Kriemhilde gahn.

Urlaub auch nehmen wollte Sigfrid ein Held gut;
 Zu erwerben nicht getraute, die er minnte, sein Mut.
 Der König hörte sagen, daß er wollte gehn.
 Gifelher der junge, der machte der Reise ihn entsehn.

„Was wolleth Ihr nun reiten, Ihr Held von edler Sitte?
 Bleibet bei den Reden, thut wie ich Euch bitte,
 Bei dem König Gunther und den Mannen sein.
 Hier sind viel schöne Frauen; die zu sehn soll unverwehrt Euch seyn.“

Da sprach der starke Sigfrid: „So laßt die Rosse stehn;
 Ich wollte weg reiten; davon will ich abgehn.
 Traget hin die Schilde; ich wollte in mein Land;
 Des hat mir mit Ehren Gifelher den Sinn gewandt.“

So blieb der Kühne den Freunden zu Liebe dort,
 Und wär' nicht in der Heimath und wär' an keinem Ort
 Ihm also sanft gewesen. Dadurch es geschah,
 Daß er nun alle Tage Kriemhilden die viel schöne sah.

Ihrer Schönheit ohnmaßen willen der Held da blieb,
 Mit mancher Kurzweile man nun die Zeit vertrieb,
 Nur daß ihn zwang ihre Minne, die schuf ihm viele Noth;
 Darum seit der Kühne erlag in jämmerlichem Tod.